

Japan als Vorbild der Neuen Rechten in Deutschland? Eine Analyse des Japanbilds in den Publikationen des Instituts für Staatspolitik

Stephanie Osawa

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Japanbild in den Medien der Neuen Rechten in Deutschland und untersucht am Beispiel von Publikationen des Instituts für Staatspolitik (IfS) die diskursive Konstruktion Japans sowie deren ideologisch-strategische Funktion. Dies geschieht in einem diskursanalytischen Verfahren unter Zugrundelegung sozialkonstruktivistischer Annahmen zu Nationenbildern, welche als Wirklichkeitskonstruierende Praktiken der (Selbst-)Positionierung und Abgrenzung verstanden werden. Der Artikel arbeitet heraus, dass in den Publikationen des IfS ein überwiegend positives, aber auch von deutlicher Kritik gezeichnetes Japanbild konstruiert wird, das im Wesentlichen der Verhandlung zentraler ideologischer Ankerpunkte dient und gleichzeitig auf die Stärkung rechtsextremen Widerstands zielt. Insgesamt, so das Ergebnis der Analyse, verhandelt der Japandiskurs des IfS die Vorrangstellung der eigenen Identität – ethnisch, kulturell, sexuell, historisch und politisch.

Schlüsselbegriffe: Neue Rechte, Medien, Institut für Staatspolitik, Japan, Diskursanalyse

Title: Japan as role model for the New Right in Germany? An analysis of images of Japan in the publications of the Institut für Staatspolitik

Summary: This article deals with discourses on Japan in the media of the New Right in Germany. By using the example of publications of the *Institut für Staatspolitik* (IfS), it examines how Japan is depicted in far-right media and evaluates the purpose and specific (ideological and strategic) goals of the far-right writings on Japan. This is done by conducting a discourse analysis based on constructionist assumptions on national images, which are understood as social constructs and practices of (self-)positioning and demarcation. The article highlights, that in the publications of the IfS, an image of Japan is constructed that is predominantly positive but also marked by clear criticism. Essentially, Japan serves to negotiate central ideological anchor points and, at the same time, to strengthen right-wing extremist resistance. Overall, according to the analysis, the IfS's Japan discourse negotiates the primacy of one's own identity – ethnic, cultural, sexual, historical, and political.

Keywords: New Right, media, Institut für Staatspolitik, Japan, discourse analysis

1 Einleitung

Im Jahr 2018 erschien in der wissenschaftlichen Reihe des als neurechts klassifizierten Instituts für Staatspolitik (IfS) eine Studie mit dem Titel „Japans Politik der Null-Zuwanderung: Vorbild für Deutschland?“ (Moldenhauer 2018). Jan Moldenhauer, Autor der Studie und Politiker der Partei Alternative für Deutschland (AfD), analysierte darin die japanische Einwanderungspolitik und kam aufgrund von deren ‚Inländerfreundlichkeit‘¹ und dem Vorzug der nationalen Bevölkerung zu dem Schluss, dass das japanische Modell dem deutschen (als „linksliberalisiertes Hilfsarbeiterzuwanderungs- und Fachkräfteauswanderungsland“ betitelt, Moldenhauer 2018: 7) vorzuziehen sei. Japan wurde von ihm zum Vorbild Deutschlands deklariert, und es folgten Vorträge, Artikel und Interviews, die diese ‚Erkenntnis‘ in rechtsgerichteten Kreisen verbreiteten (u. a. Institut für Staatspolitik 2018). Thüringens AfD-Vorsitzender Björn Höcke ist ein ähnlich vehementer Verteidiger des japanischen Modells, wenn es um die Gestaltung der Einwanderungspolitik und die Suche nach (‚inländerfreundlichen‘) Alternativen zur Zuwanderung geht, und spätestens seit April 2021 ist der sogenannte „japanische Weg“ (AfD live 2016, 23:57) offizieller Bestandteil des AfD-Parteiprogramms (Balser/Schneider 2021). Geht es um Zuwanderung bzw. vielmehr um deren *Verhinderung*, gilt Japan in rechten Kreisen als richtungsweisend.

Auch jenseits von Zuwanderungsfragen kommt Japan in der rechten Szene offensichtlich Popularität zu (vgl. Virchow 2006: 210 ff.): In rechtsgerichteten Medien sind Artikel über das Land und seine Leute zahlreich und gerade in den letzten Jahren lässt sich eine Häufung feststellen. Das Bild, das dabei über Japan entsteht, ist überraschend positiv. „Warum Japan besser ist“, heißt beispielsweise eine Artikelreihe in Compact online (Nakaya 2020a-d), und wo Japan nicht, wie hier, als Ideal präsentiert wird, herrscht doch zumindest eine unverkennbare und offen zur Schau gestellte Faszination für das Land. Dass es sich hierbei nicht um einzelne Ausnahmen handelt, sondern um eine gefestigte Praktik, lässt sich am Angebot von Mode- und Fanartikeln im Versand rechter Verlage und Modelabels ablesen. Das der Identitären Bewegung und Martin Sellner nahe stehende Mode-Label Phalanx Europa (Garrel 2015) beispielsweise vertreibt ein Poster, einen Button und ein T-Shirt mit dem Aufdruck des japanischen Schriftstellers und Künstlers Mishima Yukio² (u. a. Phalanx Europa 2021a-c); und auch der im Sommer 2020 neu gegründete und als rechts klassifizierte Hydra-Verlag vertreibt Tassen, Kunstdrucke und Comics mit diesem Motiv (Hydra Comics 2021).

Mit dieser Japanaffinität setzt sich eine Linie fort, die historischen Ursprungs ist und auch für rechtsextreme Strömungen in anderen Teilen der Welt beobachtet werden kann. Schon in der Zeit des Nationalsozialismus wurden in wichtigen Medien des NS-Regimes Diskurse sichtbar, die ein von Sympathien und Gemeinsamkeiten geprägtes Bild von Japan vermittelten

- 1 Einfache Anführungszeichen werden verwendet, um eine Distanzierung von den verwendeten Begriffen und inhaltlichen Konzepten zum Ausdruck zu bringen. Doppelte Anführungszeichen stehen für Direktzitate. Auch bei Direktziten mit entsprechenden Inhalten wird ausnahmslos eine Distanzierung mitgedacht. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die im vorliegenden Artikel wiedergegebenen Inhalte neurechter Medien nicht meiner Meinung entsprechen. Ich verwende sie für die Analyse, distanziere mich aber von jeglichen rassistischen und menschenverachtenden Inhalten.
- 2 Mishima Yukio, Jahrgang 1925, ist ein japanischer Schriftsteller und Künstler. Wegen seiner Hinwendung zu traditionalistischen Ideen, seiner Ablehnung der modernisierten und ‚verwestlichten‘ japanischen Gesellschaft und wegen seines Strebens nach der Wiedereinführung der Kaiserherrschaft wird er in rechtsextremen Kreisen weltweit verehrt. Vor allem sein ritueller Suizid im November des Jahres 1970 nach einem gescheiterten Putschversuch zur Wiedereinführung der Kaiserherrschaft und zur Re-Militarisierung des Landes sowie sein starker Patriotismus werden in rechten Kreisen verehrt (Kawasaka 2018: 1).

(vgl. u. a. Bieber 2014; Breger 1990; Koltermann 2009; Krebs 2017; Maltarich 2005; Orbach 2008; Pekar 2008). Hochgelobt wurde zum Beispiel der „japanische Rittergeist“ (Bieber 2017: 315), dessen Nähen zum „wahren Preußentum“ (ebd.) betont wurden, und auch zwischen SS und Samurai wurde eine starke Wesensverwandtschaft behauptet (ebd.). Die Japan-Affinität des NS-Regimes war freilich weitaus umfänglicher und fand ihren Ausdruck nicht nur in Berichten von Zeitungen wie dem Völkischen Beobachter oder den Nationalsozialistischen Monatsheften (ebd.), sondern auch in der NS-Geopolitik (Virchow 2006: 210 ff.) – maßgeblich beeinflusst von Karl Haushofer, der eine tiefe Freundschaft und innige Verbindung zu Japan hegte und dem Land in seiner Kontinentalblockthese eine strategisch wichtige Position beimaß (Spang 2013) – sowie in internationalen Allianzen wie dem Dreimächtepakt (Bieber 2014: 764–768). Auch in Filmen, in Kunstausstellungen, in der Förderung der Japanwissenschaften an Universitäten oder in Kooperationen von Jugendorganisationen wurde die positive Haltung des NS-Regimes Japan gegenüber sichtbar (Bieber 2014: 19, 20). Für den zeitgenössischen Rechtsextremismus wiederum verweisen Hermansson et al. (2020: 207, 212) auf den ‚Japan-Fetisch‘ von Rechtsextremen in den USA.

Japan ist also beliebt im Rechtsextremismus, historisch und räumlich übergreifend. Das macht neugierig, widerspricht die Faszination für ein außer-europäisches Land doch der Kernlogik des Rechtsextremismus, wonach das (angeblich) kulturell und ethnisch Andersartige per se erst einmal als fremd und minderwertig beurteilt wird (vgl. u. a. Salzborn 2018; Pfahl-Traughber 2019b).³ In der Rechtsextremismusforschung gilt es als unbestritten, dass Rechtsextremismus durch eine Ideologie der Ungleichwertigkeit gekennzeichnet ist, die Menschen aufgrund ihrer (angenommenen ethnischen, kulturellen, sozialen) Identität klassifiziert und hierarchisiert, was zur Herabwürdigung von als andersartig empfundenen Bevölkerungsgruppen und Kulturkreisen führt (vgl. u. a. Pfahl-Traughber 2019b: 30–33). Japan dürfte in der hier entstehenden Hierarchie – zumindest, wenn man Deutungsmuster ansetzt, die für den Rechtsextremismus als typisch gelten – recht weit unten stehen (vgl. Bieber 2014: 154; Orbach 2008).⁴ Entsprechend spannend ist die Frage, welche Motive und Strategien hinter der Glorifizierung Japans stehen.

In meinem Beitrag widme ich mich diesem Spannungsfeld und untersuche das Japanbild in ausgewählten Medien der extremen Rechten in Deutschland. Im Fokus der Analyse steht die diskursive Konstruktion Japans in rechtsorientierten Medien, wobei der Blick darauf gerichtet ist, wie Japan repräsentiert wird. Darauf aufbauend wird untersucht, welche (strategischen, ideologischen) Absichten mit dem japanischen Fallbeispiel verfolgt werden. Erreicht werden soll dies in einem diskursanalytischen Verfahren unter Zugrundelegung eines sozialkonstruktivistischen Verständnisses von Nationenbildern. Ziel ist es, mit der Analyse der Japanrezeption einerseits das Wissen über die Neue Rechte in Deutschland sowie andererseits Erkenntnisse über die Wahrnehmung Japans im deutschen (medialen) Raum zu vertiefen.

3 Als Rechtsextremismus werden in diesem Beitrag Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen verstanden, die „von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus der liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen“ (Jaschke 2001: 30).

4 Zum Beispiel verweisen Bieber (2014: 154) und Orbach (2008: 37) darauf, dass in Hitlers Rassenideologie Japan wenig geschätzt wurde und beispielsweise in der NS-Rassenpolitik sexuelle und eheliche Verbindungen zwischen Japaner*innen und Deutschen untersagt wurden. Insgesamt bringt dies die Geringschätzung der ‚japanischen Rasse‘ gegenüber zum Ausdruck (Bieber 2014: 158 ff.).

2 Das IfS und sein Japanbild

Im vorliegenden Beitrag werden Medienerzeugnisse ausgewertet, die in rechtsorientierten Medien zum Thema Japan publiziert wurden. Dies geschieht exemplarisch am Beispiel von Publikationen aus dem Umfeld des IfS, das als eines der wichtigsten intellektuellen Zentren der Neuen Rechten in Deutschland gilt und mit seinen Medien eine breite Leserschaft erreicht (Keßler 2018). Wenngleich mit der Fokussierung auf das IfS nur ein Teil eines weit umfangreicheren Japandiskurses im deutschen Rechtsextremismus untersucht wird, ist davon auszugehen, dass es sich um einen wirkmächtigen Teil des Diskurses handelt, der das Japanbild der Szene entscheidend prägt.

Das IfS – gegründet im Jahr 2000 von Götz Kubitschek, Karlheinz Weißmann und „fünf weiteren Personen“ (Institut für Staatspolitik 2021) – gilt als zentraler Strategieort der Neuen Rechten in Deutschland (Salzborn 2018: 81). Gemeinsam mit Götz Kubitschek wird es vor allem im deutschen öffentlichen Diskurs um die Neue Rechte als deren bekanntester Repräsentant wahrgenommen (vgl. Rapp 2016). Im breiten und komplexen Spektrum des deutschen Rechtsextremismus wird der Neuen Rechten aus akademischer Perspektive die Rolle eines intellektuellen (Salzborn 2018: 74) bzw. kulturellen (Pfahl-Traughber 2019b) Rechtsextremismus⁵ zugeschrieben, der sich im Vergleich zu anderen rechtsextremen Strömungen insbesondere durch seinen Fokus auf die Produktion rechtsintellektueller Diskurse auszeichnet (Salzborn 2018: 74 f.). Ziel der Neuen Rechten ist der „geistige Wandel“ bzw. der „Kampf um die Köpfe“ (Pfahl-Traughber 2019a: 7), also das allmähliche Erringen einer Hegemonie rechter Positionen in öffentlichen Diskursen und damit eine schleichende Vereinnahmung und zunehmende Beeinflussung des Denkens und Handelns der Menschen (Kellersohn 2016: 440). Diese Strategie, auch als „Kulturrevolution von rechts“ (Pfahl-Traughber 2019a: 7) bezeichnet, repräsentiert das Streben der Neuen Rechten, den vorpolitischen Raum für sich zu vereinnahmen und den Einfluss auf Kulturräume jenseits parteipolitischer Handlungsfelder zu etablieren und zu festigen (Salzborn 2018: 74 f.). Einen wesentlichen Kern des Handelns der Neuen Rechten stellt entsprechend die publizistische Arbeit dar – also die Produktion und Sichtbarmachung rechtsintellektueller Diskurse.

Das IfS ist einer der wichtigsten Orte, von denen aus die Vereinnahmung des vorpolitischen Raums koordiniert und vorangetrieben wird (ebd.: 81). Es hat zum Ziel, eine geistige Elite auszubilden, die die ‚deutsche Tradition‘ zu wahren in der Lage ist (Kellersohn 2016: 449–452). Von hier aus werden Publikationen erstellt, redaktionell verarbeitet und veröffentlicht, es werden Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt und es finden regelmäßige Treffen statt, in denen zentrale strategische und inhaltliche Fragen diskutiert werden (ebd.; Keßler 2018: 168 ff.). Wichtige Publikationsorgane des IfS sind die IfS Studien, in der die Ergebnisse aus Arbeitskreisen publiziert werden, die Zeitschrift Sezession, der Blog Sezession im Netz sowie der YouTube-Kanal Kanal Schnellroda (vgl. Keßler 2018: 169 ff., 181–184). Außerdem betreibt das IfS den Verlag Antaios unter Leitung von Götz Kubitschek (Verlag Antaios 2021). Japan ist kein Schwerpunkt der publizistischen und intellektuellen

5 Es gibt verschiedene Versuche, Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu klassifizieren. Pfahl-Traughber (2019b: 4) entwickelt ein Raster, das Klassifizierungen nach Erscheinungsform und Handlungsstil ermöglicht und beispielsweise zwischen aktionsorientiertem, parteiförmigem oder subkulturellem Rechtsextremismus unterscheidet. In diesem Klassifizierungsschema wird die Neue Rechte der Bundesrepublik dem kulturellen Rechtsextremismus zugeordnet. Andere Klassifizierungen wie die von Salzborn (2018: 74) hingegen verstehen die Neue Rechte als Teil eines intellektuellen Rechtsextremismus.

Arbeit des IfS. Gleichwohl finden sich in den letzten Jahren vermehrt Artikel, die sich mit Japan auseinandersetzen. Zuerst geschah dies im Jahr 2005 in der Zeitschrift *Sezession* mit einem Artikel zum Tenno, dem japanischen Kaiser, und seiner Kriegsverantwortung (Knörzer 2005). Seither sind regelmäßig Artikel erschienen, die sich mit dem Land, seiner Kultur oder seiner Politik beschäftigen. Während die Artikel zunächst vorwiegend in der Druckfassung der *Sezession* veröffentlicht wurden und auch eine IfS-Studie zu Japan erschienen ist (Moldenhauer 2018), sind die Beiträge inzwischen überwiegend auf dem Blog *Sezession im Netz* zu finden. Auf dem hauseigenen YouTube-Kanal findet sich außerdem ein Podcast.

Die Beiträge des IfS und das dort entstehende Japanbild sind dabei als *national images* (Nationenbilder) zu verstehen, die – als soziale Konstrukte – die Welt nicht so abbilden, wie sie ist, sondern wie Menschen sie sich vorstellen: „Sie sind nicht die tatsächliche Realität, sondern das, was den Menschen als Realität erscheint“ (Nafroth 2002: 11). Da sie „häufig für solche Objekte erzeugt [werden; S.O.], über die kein direkt zugängliches Wissen vorhanden ist bzw. über die zu geringe persönliche Erfahrungen existieren“ (ebd.), spiegeln sie ihr Bezugsobjekt meist fehlerhaft und vor allem reduziert, vereinfacht und generalisiert wieder (Saaler 2017: 6–8). Ein Abgleich mit der ‚Realität‘ oder das Nachvollziehen des ‚wahren Kerns‘ solcher Bilder ist jedoch nicht zielführend – gilt Realität im konstruktivistischen Sinne doch ebenso als Konstrukt, das Menschen an ihre Umwelt herantragen (Nafroth 2002: 30–32). Eine objektive Realität wird zwar meist nicht geleugnet, jedoch wird konstatiert, dass diese derartig komplex ist, dass Menschen nicht in der Lage sind, sie vollständig zu erfassen (ebd.: 30). Die Realität, wie Menschen sie begreifen, ist daher Ausdruck eines selektiven Wahrnehmungs- und Interpretationsprozesses, und Nationenbilder sind Teil des Prozesses der subjektiven Konstruktion von ‚Wahrheit‘ (ebd.). Als solche können sie einen „kernel of truth“ (Thiele 2015: 56) enthalten, können aber auch weit davon entfernt sein. Relevant für die Analyse der Nationenbilder ist der Wahrheitsgehalt jedoch kaum. Ganz im Sinne des Thomas-Theorems („If men define situations as real, they are real in their consequences“, Thomas/Thomas 1928: 572; zit. nach Thiele 2015: 32) entfalten Nationenbilder ihre gesellschaftliche Wirkung, auch ohne den Anspruch der Wahrheit erfüllen zu müssen (Thiele 2015: 46). Die Wirkungsweisen sind dabei vielfältig und reichen von der Erzeugung eines Wir-Gefühls und gruppenbezogenen Zusammenhalts über die Erzeugung und Stabilisierung von Identität bis hin zur Etablierung und Stärkung ideologischer Ideen (ebd.: 60 ff.; Nafroth 2020: 14 ff.). Dass diese Wirkungen auch bewusst anvisiert und strategisch eingesetzt werden können, legt Saaler (2017: 6–8) nahe. Im analytischen Umgang mit Nationenbildern liegt das Interesse entsprechend nicht auf einem Wahrheitsabgleich, sondern auf der Analyse ihrer Konstruktionsmechanismen, ihrer Beschaffenheit, ihrer Funktion oder auch ihrer Wirkung.

Letztere scheinen auch in IfS-Berichten über Japan entscheidend zu sein. Das Bild, was im IfS über Japan kreiert wird, ist überwiegend positiv – wenngleich nicht ausschließlich, was in der Analyse noch zu zeigen sein wird. Dabei kann angenommen werden, dass die Japanberichte strategisch positioniert sind – um eben jene Funktionen zu erzielen, die Nationenbildern, wie oben, zugeschrieben werden. Das IfS verfolgt mit seiner Japanberichterstattung daher vermutlich ein spezifisches Anliegen. Worum es sich dabei handelt, wird im Folgenden dargelegt.

3 Analyseverfahren

Der Beitrag folgt methodisch dem Programm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Rainer Keller (u.a. 2008). Diese ist in sozialkonstruktivistischen Annahmen der Wissenstheorie von Berger und Luckmann (u.a. 1997) verankert (Keller 2007: 56) und daher für einen sozialkonstruktivistischen Zugang zu Nationenbildern besonders geeignet. Als Analyseverfahren wird die Grounded Theory Methodology nach Glaser und Strauss (2010) mit dem Ziel angewandt, die narrativen Strukturen des Japandiskurses des IfS sowie deren Ziele zu rekonstruieren (vgl. Keller 2008: 251f.). Für die Analyse ausgewählt wurden Artikel der Zeitschrift *Sezession* sowie Einträge aus dem IfS-Blog *Sezession im Netz*; des Weiteren wurde eine Publikation aus der Reihe *Wissenschaftliche Studien des IfS* berücksichtigt sowie ein Podcast aus dem IfS-eigenen YouTube-Kanal *Kanal Schnellroda*. Die Auswahl der Medien erfolgte anhand ihrer Relevanz für die Japanrezeption: Es wurden solche Texte (und Daten) ausgewählt, die sich schwerpunktmäßig mit Japan beschäftigen, sowie solche, die japanbezogene Schwerpunkte in ansonsten Japan-unabhängigen Artikeln aufwiesen. Unter dem Schlagwort „Japan“ wurden dabei neben der Nation und ihrer Kultur oder Gesellschaft auch Personen gefasst, denen eine japanische Nationalität zugeschrieben wird und deren Zugehörigkeit zur japanischen Nation von tragender Bedeutung für die Botschaft des Textes ist. Artikel, die Japan nur beispielhaft nebenbei erwähnen, wurden nicht berücksichtigt. Insgesamt konnten so 28 Beiträge identifiziert werden, die sich wie folgt auf die einzelnen Medien aufteilen: *Sezession* (Druckfassung): 11; *Sezession im Netz*: 15; IfS-Studien: 1; Podcast *Kanal Schnellroda*: 1. Die Beiträge umfassen einen Zeitraum von 2005 bis 2021.⁶ Die Länge der Artikel aus der *Sezession* (Druckfassung und Blog) beträgt zwischen einer und sechs Seiten. Die IfS-Studie von Moldenhauer umfasst 38 Seiten und der japanbezogene Teil des Podcasts beträgt etwa acht Minuten. Letzterer wurde für die Analyse transkribiert.

Keiner der überwiegend männlichen Autoren⁷ hat direkten Kontakt zu Japan oder Japaner*innen gehabt, die meisten Texte gehen auf Sekundärerfahrungen zurück. Einige Erfahrungen gerade jüngerer Autoren beruhen auf populärkulturellen Begegnungen durch den Konsum von Anime des Regisseurs Miyazaki Hayao – die Filme des Regisseurs und seines Studio Ghibli sind weltbekannt und haben durch Übertragungen im deutschen Fernsehen offenbar auch bei einigen IfS-Autoren eine Japan-Begeisterung ausgelöst (siehe Wessels 2021).⁸ Lediglich die IfS-Studie von Moldenhauer beruft sich teilweise auf wissenschaftliche Literatur, verfälscht und zweckentfremdet diese jedoch.⁹

6 Die Erhebung endete Stand 04. April 2021. Danach sind weitere Artikel zu Japan in der *Sezession im Netz* erschienen sowie ein Vortrags-Video im Kanal *Schnellroda*. Diese konnten für die Analyse nicht mehr berücksichtigt werden.

7 Ellen Kositzka ist im YouTube-Podcast als einzige weibliche Stimme im Japandiskurs des IfS vertreten.

8 Der Autor Till-Lucas Wessels ist maßgeblich verantwortlich für die Reihe „Sonntagsheld“ in der *Sezession im Netz*. Bis einschließlich August 2021 ist er als Autor der Reihe angegeben. Seit November 2021, zum Zeitpunkt der Nachbearbeitung des vorliegenden Artikels, ist sein Name jedoch aus der Reihe verschwunden; sie wird nun als „Gastbeitrag“ bezeichnet. Zu den Hintergründen hierzu ist nichts bekannt. Da zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden ZReX-Beitrags die Autorenschaft eindeutig war, wird Wessels hier weiterhin als Autor der Artikel angegeben. Für die Nachverfolgung der Artikel ist dies zu berücksichtigen.

9 Beispielsweise zitiert Moldenhauer einen bekannten japanischen Wissenschaftler, Debito Arudou, der zu Rassismus in Japan forscht und außerdem zivilgesellschaftliches Engagement zur Bekämpfung von ethnischer Diskriminierung in Japan betreibt. Moldenhauer (2018: 24) nutzt Aroudous englischsprachige Publikationen jedoch zur Bestätigung seiner rechtsextremen Thesen.

Insgesamt konnten in der Analyse fünf Themenfelder identifiziert werden, die am Beispiel Japan verhandelt werden. Diese betreffen die Spannungsfelder *Tradition – Moderne*, *Zuwanderung und ethnische Identität*, *Vergangenheitsbewältigung und historische Identität*, *Gender und sexuelle Identität* sowie *radikale Loyalität und Protest*. Meist können einzelne Artikel einer einzelnen Kategorie zugeordnet werden, vereinzelt gibt es jedoch Überlappungen zwischen den Kategorien. *Radikale Loyalität und Protest* beispielsweise tritt in einem Fall in Zusammenhang mit *Tradition – Moderne* auf. Außerdem können die Artikel zu Mishima Yukio mehreren Kategorien zugewiesen werden, nämlich *Gender und sexuelle Identität*, *Tradition – Moderne* sowie *radikale Loyalität und Protest*. Dies wird in der folgenden Ergebnispräsentation genauer dargestellt.

4 Ergebnisse der Analyse: Das Japanbild in den Medien des IfS

Die folgende Darstellung bezieht sich auf Ausschnitte des Japandiskurses des IfS und stellt die Themenfelder vor, denen am meisten Artikel zugeordnet werden konnten. Das Kapitel (1) „Mishima Yukio“ befasst sich mit den Themenfeldern *Gender und sexuelle Identität*, *Tradition – Moderne* sowie *radikale Loyalität und Protest*, das Kapitel (2) „Entzauberung“ geht auf das Spannungsfeld *Tradition – Moderne* ein und das Kapitel (3) „Identitätsprimat und Zuwanderungsvermeidung“ ist der Kategorie *Zuwanderung und ethnische Identität* zuzuordnen.

4.1 Mishima Yukio: „Männlichkeit“, „Verlust der Schönheit“ und „Todesfanal“

Um Mishima Yukio¹⁰ entspinnt sich ein Kult, der weit über das IfS hinausreicht. Kubitschek bezeichnet ihn als „eine der Ikonen der Division Antaios“ (Kubitschek 2012) und auf einem Poster namens „Division Antaios“ ist er gemeinsam mit anderen Vordenkern und Idolen des IfS in heldenhafter Pose dargestellt (Lichtmesz 2010). Auch jenseits des IfS hat sich in der extremen Rechten ein Fan-Kult etabliert, der über die Verfügbarkeit von Produkten, etwa Mishima-Tassen, Poster, Sticker oder T-Shirts, nur erahnt werden kann. Was aber macht die Faszination um Mishima aus? Die Medien des IfS zeichnen hier ein zwiespältiges Bild, das neben dem Fan-Kult auch viel Raum für Kritik und Ablehnung eröffnet.

Das Leben Mishima Yukios gilt in den IfS-Texten als facettenreich und undurchsichtig (Wessles 2020), als zerrissen und von Widersprüchlichkeiten geprägt. Daniel Napiorkowski, der im Jahr 2010 anlässlich des 40. Todestages von Mishima einen umfangreichen Artikel in der Sezession platzierte, bringt diese Zerrissenheit zuallererst in Mishimas ständigem Ringen um Männlichkeit zum Ausdruck. Die Kindheit des 1925 Geborenen wird von Napiorkowski beschrieben als von „dominanten Frauen“ (Napiorkowski 2010) geprägt und von Mädchen umgeben. Bedauernd wird erklärt, dass Mishima „nur mit Mädchen spielen“ durfte (ebd.) und dass „Männerkörper [...] daher bereits im Kindesalter einen besonderen Reiz auf ihn

10 Zur Person Mishima Yukio siehe Fußnote 2.

aus[übten; S.O.]“ (ebd.). Einen eigenen Männerkörper, der seinen Vorbildern – den Samurai und europäischen Rittern – entspreche, habe er allerdings nicht gehabt. Vielmehr sei Mishima als Kind „schmächtig“ und „unnatürlich blaß“ (ebd.) gewesen. Fortan habe sein großes Bemühen dem Entgegenwirken der Verletzlichkeit gegolten, die er durch seine ‚Unmännlichkeit‘ ausstrahlte, sowie dem Kreieren eines „muskelgestählten Körpers“ (ebd.). Durch „gnadenlose Selbstdisziplin“ im intensiven „Kampf- und Kraftsport“ habe er schließlich sein Ideal erreicht und „wurde der Held, den er als Kind so bewundert hatte“ (ebd.).

Die hier auszugsweise aus Napiorkowskis Text dargestellten Passagen stehen stellvertretend für eine Reihe an Passagen auch anderer Texte, die sich mit Mishimas Körper und seiner fehlenden, konstruierten oder inszenierten Männlichkeit auseinandersetzen. Dabei wird stark polarisiert und gewertet: Sowohl die von Frauen dominierte Kindheit als auch sein gänzlich als unmännlich interpretierter Jungenkörper – dargestellt als schwächlich, kränklich, verletzlich – werden abgewertet und als bekämpfungswürdig präsentiert. Die hier konstruierte Unmännlichkeit ist dabei ein Zustand, der bedauert wird und dessen Beseitigung angestrebt wird. Das Umgebensein von einer männlich konnotierten Kultur – das Spielen mit Jungen, intensives Krafttraining und disziplinierter Kampfsport, Muskelkraft und nicht zuletzt die Orientierung an Ritterlichkeit – werden hingegen positiv und als erstrebenswert und heldenhaft dargestellt. Männlichkeit ist das Ideal, für das man(n) bisweilen diszipliniert kämpfen muss, Weiblichkeit oder vielmehr Nicht-Männlichkeit hingegen ist enttäuschend. Das Erreichen der Männlichkeit wird in den Texten des IfS schließlich ausführlich in Szene gesetzt, zum Beispiel, indem Mishimas Körperinszenierungen detailreich geschildert werden oder Mishima mit nacktem Oberkörper auf Plakaten abgebildet ist (vgl. Napiorkowski 2010, Wessels 2020; Phalanx Europa 2021c).

Die Zerrissenheit der Figur Mishima wird jedoch auch in Schilderungen zu seiner Homosexualität zum Ausdruck gebracht. Napiorkowski (2010) sieht einen Widerspruch zwischen Mishimas Orientierung an der konservativen heterosexuellen Normativität einerseits – Mishima war verheiratet und hatte zwei Kinder (ebd.) – und seiner homosexuellen Neigung andererseits. Letztere wird insgesamt als stark problematisch gewertet, auch in anderen Beiträgen des IfS. Ellen Kositzka beispielsweise weigert sich aufgrund von Mishimas Homosexualität, die Mishima-Verehrung innerhalb rechter Kreise anzuerkennen:

„Ich habe keinerlei Verständnis für eine Verehrung eines A: Schwulen, B: eh, polyandrisch Schwulen, C: Transvestiten“ (Kanal Schnellroda 2020, 47:55)

Und selbst Götz Kubitschek, der im Schnellrodaer Podcast als einziger Verfechter von Mishima eintritt, fällt aufgrund der Homosexualität schließlich ein vernichtendes Urteil:

„Wenn ich mir anhöre, was hier über Mishima, eben was für ne Drecksau der war, dann müssen wir doch heilfroh sein, dass er Schluss gemacht hat, oder?“ (Kanal Schnellroda 2020, 52:47)

Dennoch ist Mishima Teil der als Division Antaios bezeichneten Gruppe von IfS-Idolen und (Vor-)Denkern. Gründe dafür sind seine „späte Hinwendung zu traditionalistischen Ideen“ (Schick 2021) und die Thematisierung eines vermeintlichen Verfalls der japanischen Gesellschaft:

„Japans Niedergang und der damit verbundene US-amerikanische, westliche Einfluß auf das Land der untergehenden Sonne, machte dem Schriftsteller zu schaffen. Er attestierte Japan einen Verlust der Schönheit, für ihn einer der wesentlichen Aspekte des Lebens, den er der Verwestlichung zuschrieb.“ (Schick 2021)

In seinem Artikel in der Sezession im Netz bescheinigt Schick der Person Mishima eine anti-amerikanische Haltung und eine Ablehnung des zunehmenden westlichen Einflusses auf Japan. Mishima wird von ihm als Person gezeichnet, die erkannt habe, dass sich Japan von sich selbst entfremdet habe – verursacht durch zunehmende Verwestlichung und Amerikanisierung. Schick zeichnet den vermeintlichen Niedergang der japanischen Gesellschaft im Bild der „untergehenden Sonne“ (ebd.), einer Umkehrung der in westlichen Japan-Diskursen sonst üblichen Darstellung von Japan als Land der *aufgehenden* Sonne. Dass Mishima unter dem Prozess der „Entzauberung“ (Wessels 2020) gelitten und diesen überhaupt erkannt habe, ist zentral für die Verehrung des ansonsten wegen seiner Homosexualität verurteilten Schriftstellers.

Es ist jedoch Mishimas Tod, der die größte Faszination hervorruft. Mishima suizidierte am 25. November 1970, nachdem sein Versuch eines Militärputsches zur Wiedereinführung der Kaiserherrschaft kläglich gescheitert war (Kawasaka 2018). Die Inszenierung des Suizids wird von den Autoren des IfS glorifiziert. In seinem Tod wird ein radikales Statement gegen den Zerfall der Welt gesehen, aber auch gegen die eigene Unzulänglichkeit. In seinem Artikel in der Sezession im Netz beschreibt Wessels (2020) diese Doppeldeutigkeit und verherrlicht Mishimas Suizid als

„ein großes Fanal gegen die Entzauberung der Welt, gegen den unrühmlichen Fall eines göttlichen Kaisers, auch gegen den Schmutz, der auf der eigenen Seele liegt. ‚Vollendete Reinheit ist möglich, wenn Du Dein Leben in ein Gedicht verwandelst, das mit Blut geschrieben ist‘“ (Wessels 2020).

Der Suizid Mishimas wird so als Ausdruck radikalen Protests interpretiert: Zunächst und vor allem als Protest gegen die fortschreitende Modernisierung und Enttraditionalisierung der Gesellschaft – ein Protest, der in seiner Endgültigkeit und Unabänderlichkeit auch eine radikale Kompromisslosigkeit gegenüber den eigenen politischen Idealen ausdrückt. Die Überzeugungen des Lebens werden in der Finalisierung des Todes fortgeführt, der Freitod bringt die Unbedingtheit der Überzeugungen und die absolute Loyalität gegenüber den eigenen Idealen radikal zum Ausdruck. In diesem Sinne wird Mishimas „Todesfanal“ (Napierkowski 2010) als morbide Vollendung eines Gesamtkunstwerks verstanden, das obendrein in der Lage ist, die Mängel seines Lebens auszugleichen. Durch die „schöne Geste und de[n] große[n] Tod“ (Wessels 2020) wird Mishima vom „Schmutz“ (ebd.) befreit, der ihn aufgrund seiner Homosexualität – so zumindest die Darstellung – umgeben habe, sodass er, trotz des ‚Makels‘ seiner kindlichen Verletzlichkeit und seiner als unmännlich gewerteten Zuneigung zu Männern, als Idol der Neuen Rechten fungieren kann.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass am Beispiel Mishima Yukios Vorstellungen zu Männlichkeit, Sexualität, Modernisierung und politischem Protest verhandelt werden. Männlichkeitsnormen und -ideale erhalten dabei eine übergeordnete Relevanz, da sie sich durch die gesamten Texte ziehen und mit dem Kampf gegen Modernisierung und den vermeintlichen Verfall der Nation dicht verwoben sind. ‚Wahre‘ Männlichkeit wird in den IfS-Texten assoziiert mit (Selbst-)Disziplin, Muskelkraft und mit „Härte gegenüber sich selbst“ (Virchow 2010: 44) sowie mit dem Kampf für die Nation und einer in diesem Kampf zum Einsatz gebrachten Tapferkeit und Bereitschaft, Opfer zu bringen. Damit sind Eigenschaften angesprochen, die Virchow (2010: 42, 44, 49) als Ideale rechtsextremer Männlichkeitsvorstellungen begreift und im Begriff „soldatische Männlichkeit“ (ebd.: 49) fasst. Mishima repräsentiert jedoch ebenso die Abweichung vom Idealbild des soldatischen Mannes – das als verabscheuenswürdig dargestellte Gegenbild eines ‚verweichlichten‘, ‚schwächlichen‘, ‚fe-

minisierten‘ Mannes – und wird damit zum Schauplatz für die Konstruktion der als hegemonial erachteten Männlichkeit (Virchow 2010). Mishima fügt sich damit in einen Diskurs, der in der extremen Rechten von zentraler Bedeutung ist (ebd.).

4.2 „Entzauberung“

Ein weiteres Themenfeld im IfS-Japandiskurs beschäftigt sich mit Japan aus einer Perspektive der Kultur und (spirituellen) Tradition. Am Beispiel von als typisch erachteten Ausschnitten der japanischen Kultur wird einerseits der Reichtum und große Wert der japanischen Kultur dargestellt, andererseits aber deren Verlust problematisiert. Die ‚Kulturlosigkeit‘ westlicher Nationen und der Prozess der Entfremdung von der eigenen Kultur – als Entzauberung bezeichnet – prägen die Darstellungen zur japanischen Kultur. Dabei werden jeweils unterschiedliche Entzauberungsprozesse und Entzauberungsstufen thematisiert. Dies soll im Folgenden an zwei Beispielen veranschaulicht werden.

Der Beitrag von Jonas Schick (2020), der in der Sezession im Netz erschienen ist und sich mit japanischem Tee befasst, problematisiert die ‚Kulturlosigkeit‘ Deutschlands. Am Beispiel der japanischen Teekultur konstruiert er Japan als Träger einer schönen, wertvollen und reichen Kultur, die der deutschen – zumindest in Hinblick auf den Umgang mit Tee – überlegen sei. Für Schick ist „Grüner Tee zentraler Bestandteil der Kultur“ (Schick 2020) Japans; bei der „traditionellen Teezeremonie“ (ebd.) gehe es nicht nur um die Zubereitung eines Getränks, sondern – wie er hervorhebt – um ein „Ritual der seelischen Reinigung und bewußten Einkehr“ (ebd.). Den hohen Stellenwert des grünen Tees als „Schlüssel zur japanischen Kultur“ (ebd.) sieht er dabei in einem deutlichen Gegensatz zu den grünen Tees, die in Deutschland im Supermarkt verkauft werden: Diese seien „eine völlig überbewertete Beleidigung – eine absolute Schwundstufe sowohl kultureller als auch geschmacklicher Art“ (ebd.). Entsprechend orientiert er sich an der japanischen Tradition und nutzt die Tasse Tee für „eine kurze Einkehr vor den Zumutungen unserer zerfallenden Zivilisation“ (ebd.).

Die japanische Kultur um grünen Tee wird hier ästhetisiert und idealisiert und über die deutsche Teekultur erhoben. Der deutsche Umgang mit grünem Tee wird gar als Beleidigung für den Tee und seinen kulturellen Reichtum aufgefasst. So findet mit Blick auf die Teekultur in Japan und Deutschland eine Gegenüberstellung beider Länder statt, die zugleich eine Gegenüberstellung von ‚Kultur‘ und ‚Kulturlosigkeit‘ bedeutet. Japan repräsentiert den Träger von Kultur, die Wertschätzung von und Besinnung auf eigene Traditionen, während Deutschland als kulturlos, geschmacklos und zerfallen beschrieben wird. Tee fungiert hier als eine Metapher, die das Traditionelle und die Besinnung auf das Eigene, das Ursprüngliche in sich vereint – in einer deutlichen Kontrastierung zur angeblich niveaulosen Konsum- und Supermarktkultur der Welt des Autors. Japan dient hier als Beispiel für eine Welt, die noch nicht vom Zerfall betroffen ist und wird damit als positives Gegenstück zur Moderne der Welt des Autors entworfen. So verbirgt sich hier eine deutliche Modernisierungskritik.

Eine ähnliche Gegenüberstellung von japanischer Tradition vs. westlicher Moderne findet sich bei Kehlberg (2019) am Beispiel des rituellen Suizids (jap. Seppuku)¹¹, für den schon in Zusammenhang mit Mishima eine große Faszination festgestellt werden konnte. In Kehlbergs Artikel geht es jedoch nicht nur um Japan, sondern um den Stellenwert des Suizids

11 Seppuku ist im Deutschen besser bekannt als Harakiri. In der direkten Übersetzung hieße Harakiri „Bauch-aufschneiden“. Im Japanischen wird hingegen die edlere Bezeichnung Seppuku häufiger verwendet.

in verschiedenen Kulturen. Über Japan wird in dem vierseitigen Artikel etwa eine dreivierteil Seite geschrieben. Kehlberg (2019: 15) beschreibt Seppuku als Teil der japanischen Hochkultur. Er stellt die rituelle Selbsttötung als Teil des „rigorosen Ehrenkodex des Kriegeradels der Samurai“ (ebd.) dar und als elementaren Bestandteil der für die Samurai typischen Haltung „einer fortwährend meditierten Todesbereitschaft“ (ebd.). Diese Haltung sei Teil seiner Identität und die selbstbestimmte Wahl des eigenen Todes eine Möglichkeit, die Loyalitäten und Ideale des eigenen Lebens im Akt des Todes fortzuführen und zu vollenden, wenn beispielsweise treue Gefolgsleute ihrem verstorbenen Herrn in den Tod nachfolgten. Seppuku sei aber auch eine Möglichkeit, Körper und Geist zu bestrafen und von Sünde zu befreien. Als solches sei er Teil der japanischen Strafgesetzgebung gewesen und habe dem Verurteilten ermöglicht, die eigene Ehre wiederherzustellen bzw. zu erhalten. Kehlberg legt Wert darauf, Seppuku als ehrenvollen und kunstvollen Ritus darzustellen, der ein hohes Maß an Kunstfertigkeit, Sauberkeit und Disziplin voraussetze und nur unter genauer Kenntnis der detailliert festgelegten Abläufe vollzogen werden könne. Entsprechend setze er ein „Höchstmaß an Sammlung und Hygiene“ (ebd.) und eine „meisterhafte Beherrschung der Schwertkunst“ (ebd.) voraus. Fast bedauernd stellt er dabei fest, dass „mit der Öffnung Japans zum westlichen Ausland und damit zur Moderne [...] Seppuku zuerst aus der Strafgesetzgebung verbannt [wurde; S.O.] und mit dem Verschwinden der Samurai auch aus dem Bewußtsein vieler Japaner“ (ebd.).

In Kehlbergs Textausschnitt zum Seppuku wird eine ähnliche Botschaft wie schon zuvor vermittelt: Japan wird als Träger einer hohen Kultur ästhetisiert; durch Verwestlichung und Modernisierung sei diese Kultur verloren gegangen. Seppuku wird als ehrenhaftes und meisterhaftes Ideal, gar als Kunstwerk konstruiert, das den Feinsinn, die Reinheit und Schönheit der japanischen Kultur zum Ausdruck bringe. Ein besonderer Reiz besteht dabei in der Todesverachtung, die die Samurai durch ihre ruhige, unaufgeregte und nüchterne Todesbereitschaft zum Ausdruck bringen. Kehlberg macht kein Geheimnis daraus, dass ihn die Bedingungslosigkeit fasziniert, mit der die eigenen Ideale verfolgt werden. Dass das Ritual in Vergessenheit geraten ist, stellt er als Resultat der Verwestlichung des Landes und der damit einhergehenden Modernisierung dar. Mit dem Begriff „verbannen“ wählt er einen Ausdruck, der diesen Prozess negativ konnotiert. Modernisierung wird mit einer Loslösung von der eigenen Kultur assoziiert, die ‚Entzauberung‘ – als Entwurzelung vom Eigenen – als Ergebnis des vernichtenden Einflusses des Westens.

Japan fungiert in beiden Texten als Gegenstand, an dem die Kritik am Verlust der eigenen Kultur sichtbar gemacht wird. Während im Zusammenhang mit der japanischen Teekultur am Beispiel Japans die angebliche Kulturlosigkeit Deutschlands gezeigt und der Prozess der ‚Entzauberung‘ im Land des Autors problematisiert wird, ist in Zusammenhang mit Seppuku Japan selbst das Opfer der ‚Entzauberung‘. In beiden Fällen ist das Feindbild klar: der ‚Westen‘ und die Modernisierung. Der ‚Kulturverlust‘ wird dabei zu einem Bedrohungsszenario, das Ängste um den Niedergang von Kultur und Identität schürt. Mit diesem „Kulturpessimismus“ (Quent 2019: 183) wird in den IfS-Texten erneut auf einen Themenkomplex verwiesen, der in der extremen Rechten einen zentralen Stellenwert einnimmt und auch für Deutschland so hergeleitet wird: Die „Gegenüberstellung einer angeblich tiefen deutschen Kultur in Abgrenzung zur westlichen oberflächlichen Zivilisation“ (Weiß 2016: 443) sowie die Ästhetisierung der deutschen Kultur und der Problematisierung ihres Zerfalls, ausgelöst durch Fortschritt, Amerikanisierung oder Demokratisierung (ebd.: 451, 453), sind Deutungsszenarien, die im deutschen Rechtsextremismus auf eine lange Tradition zurückblicken.

Japan fungiert also ein weiteres Mal als Schauplatz der Verhandlung wesentlicher Ideologien der extremen Rechten.

4.3 „Identitätsprimat“ und Zuwanderungsvermeidung

Ein zentrales Thema in Zusammenhang mit Japan ist die Zuwanderungspolitik des Landes. Die japanische Zuwanderungs- und Asylpolitik gilt im internationalen Vergleich als restriktiv und von der Bemühung geprägt, die Einwanderung von Nicht-Japaner*innen zu erschweren – sowohl in Hinblick auf Arbeitsmigration als auch in Bezug auf Flucht und Asyl (Song 2020: 613f.). Die niedrige Zahl an Einwohner*innen mit nicht-japanischer Staatsbürgerschaft – im Jahr 2018 belief sich diese auf etwas mehr als 2% der Einwohner*innen Japans (Liu-Farrer 2020: 3) – gilt als Beleg für die restriktive Einwanderungspolitik und zeugt überdies von den Schwierigkeiten, die Nicht-Japaner*innen haben, sich (dauerhaft) in Japan anzusiedeln. Wegen der massiven Überalterung der japanischen Gesellschaft und des damit verbundenen Arbeitskräftemangels sind seit dem Jahr 2018 allerdings Maßnahmen implementiert worden, die die Zuwanderung von Arbeitskräften erleichtern sollen. Angesichts dieser Veränderungen wird von einer Liberalisierung der japanischen Zuwanderungspolitik gesprochen (Song 2020).

In den Medien der extremen Rechten wird der „japanische Weg“ (Menzel 2019: 52) jedoch nach wie vor als restriktiv gedeutet und als absoluter Gegensatz zur zuwanderungsfreundlichen Politik der nordeuropäischen und nordamerikanischen Staaten verstanden. Er wird dabei zunehmend als Vorbild für Deutschland konstruiert – spätestens seit April 2021 auch auf offizieller parteilicher Ebene der AfD (Balser/Schneider 2021). Zahlreiche Artikel aus dem Umfeld des IfS beschäftigen sich mit diesem Thema. Hervor sticht Jan Moldenhauer, der bereits im Jahr 2018 eine IfS-Studie dazu vorlegte und seither – auch nach der vermeintlichen Liberalisierung des „japanischen Zuwanderungsmodells“ (Moldenhauer 2018: 3) – dessen vehementer Verfechter ist.

Moldenhauer charakterisiert den „japanischen Weg“ durch das „Identitätsprimat“ (Moldenhauer 2019), also die Vorrangstellung der eigenen ‚ethnischen Identität‘. Diese zeige sich Moldenhauer zufolge (2018; 2019) in einer Zuwanderungspolitik, die nicht-ethnischen Japaner*innen den Zugang nach Japan und die dauerhafte Ansiedlung in diesem Land erschwere. Der Kern des japanischen Zuwanderungsmodells sei u.a. ein Migrationsprogramm, das die Re-Migration „ausgewanderte[r] ethnische[r] Japaner“ (Moldenhauer 2019) ohne Begrenzung vorsehe, außerdem ein Anwerbeprogramm für „Gastarbeiter“ (ebd.) sowie ein „Spitzenkräftenwerbungsprogramm“ (ebd.). Moldenhauers Ausführungen zu den einzelnen Programmen sind teilweise sehr ausführlich, unterscheiden sich in ihrer Essenz aber kaum: Die japanische Ethnie habe Vorrang, während (kulturelle) Fremdheit vermieden werde – es sei denn, die „Fremden“ (ebd.) brächten einen deutlichen Nutzen für die japanische Nation.

Vor allem die „Gastarbeiter“ (ebd.) werden kritisch beäugt. Fortwährend betont wird ihr Status als Gast, der vorübergehend in Japan sein dürfe, aber nach einer gewissen Zeit das Land zwingend verlassen müsse. Daher komme der Gast auch *allein*, selbstverständlich *ohne* seine Familie und *ohne* Aussicht auf dauerhafte Ansiedlung. Integration, so Moldenhauer, sei bewusst nicht erwünscht. Die „Fremden sollen [...] gar nicht integriert werden“ (ebd.), sind die „Fremdarbeiter“ (ebd.) doch „Fremde“ in ihrem „Gastland“ (ebd.). Damit die Fremdheit nicht ganz so groß werde, sollten „Fremde“ aus „kulturnahen Ländern“ (ebd.) angeworben

werden; eine gewisse Skepsis ihnen gegenüber bliebe dennoch bestehen, denn sie seien „den hohen Anforderungen der japanischen Sprache nicht gewachsen“ und bedrohten den Status Japans „als eines der sichersten Länder der Welt“ (ebd.): „Für den Fall, dass infolge der Anwerbung ein Anstieg der Kriminalität verzeichnet wird, soll das Programm zeitnah wieder gestoppt werden“ (ebd.). Das stehe im Gegensatz zum Spitzenkräftenanwerbungsprogramm, bei dem Moldenhauer wichtig ist zu betonen, dass die „Hochqualifizierten“ mit „ihrer Kernfamilie nach Japan einreisen“ (ebd.) dürften und sie darüber hinaus die Möglichkeit bekämen, sich dauerhaft in Japan anzusiedeln – dies aber nur, wenn streng definierte Kriterien erfüllt seien: „u.a. exzellenter Hochschulabschluss, reichlich Arbeitserfahrung, sehr gute Japanischkenntnisse, hoch dotiertes Arbeitsplatzangebot“ (ebd.).

Menschen, die keine ethnischen Japaner*innen sind, sind nach Moldenhauers Darstellung zweitrangig. Mit der Betonung ihres Status als Gast und Fremde macht er deutlich, dass sie aus seiner Sicht nicht nach Japan gehören und dort unerwünscht sind. Aufgrund der Fremdheit bestehe eine unüberwindbare Kluft zwischen ethnischen Japaner*innen und Nicht-Japaner*innen. Der Blick auf diese Menschen ist dabei nutzenorientiert und bewertet sie und ihre Bleibe- und Lebenschancen nach ihrer Nützlichkeit für die japanische Nation. „Gastarbeiter“ sind unerwünscht und das Ziel ist die Rückführung in ihre Heimatländer. Unmissverständlich ist, dass ihre Arbeit zweitrangig ist, denn sie helfen ‚nur‘ aus. „Spitzenkräfte“ hingegen gelten Moldenhauer zufolge als hoch ausgebildet und spezialisiert und sind daher mit einem Nutzen für Innovation und Konkurrenzfähigkeit der Nation verbunden. Der ‚Makel‘ der Fremdheit wird Moldenhauer zufolge also durch den Nutzen für die Nation ausgeglichen. Insgesamt werden die Fremden als defizitär und ungleich dargestellt. Unter bestimmten Bedingungen könne über diese ‚Makel‘ jedoch hinweggesehen werden.

Ergänzt werde die japanische Zuwanderungsvermeidungsstrategie laut Moldenhauer durch Maßnahmen, die das fehlende Arbeitskräftepotenzial kompensieren sollen. Dabei handele es sich zum einen um die Einleitung einer Geburtenwende. Die demografische Krise in Japan solle nicht durch „den Import einer Reservearmee des Kapitals in Form junger Hilfsarbeiter aus Afrika“ (Moldenhauer 2019) erreicht werden, sondern „durch eine Anhebung der Geburtenrate japanischer Frauen“ (ebd.), u.a. realisiert in Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen. Mit diesen solle den Frauen ermöglicht werden, mehr Kinder zu bekommen (ebd.). Zum anderen handele es sich bei den von Moldenhauer gepriesenen Zuwanderungsvermeidungs- und identitätsstärkenden Strategien um Maßnahmen zur Technisierung und Automatisierung von Arbeit (ebd.).

Während Moldenhauer einer der vehementesten Verfechter der japanischen Zuwanderungsvermeidungsstrategie ist, gibt es durchaus Stimmen, die diese vorsichtiger beurteilen. Lehnert (2019: 24) beispielsweise verweist in der Sezession in seinem Beitrag zum Mauerfall und dem Ende der DDR auf die Opfer, die eine Gesellschaft erbringen müsse, wenn sie ohne Zuwanderung auskommen möchte:

„Wenn man sich Japan anschaut, wird zwar deutlich, dass man auch ohne Zuwanderung bestehen kann, allerdings wird man dann länger arbeiten müssen und weniger Urlaub machen können. Das heißt, man muß Opfer bringen, um einen Zustand zu erreichen, von dem man gar keine konkreten Vorstellungen hat.“

Und auch Menzel (2019: 52,53), der einen Artikel zu Fachkräftemangel und Wachstumsverzicht in der Sezession publiziert hat, setzt eine große „Leidensfähigkeit des Volkes“ für Zuwanderungsvermeidung voraus und fragt, ob eine „Übertragbarkeit auf Deutschland ohne weiteres möglich“ sei. Im Kern bleibt die Beurteilung des „japanischen Wegs“ und das in ihm

zum Ausdruck gebrachte Identitätsprimat jedoch positiv. Die ethnische Homogenität, die die japanische Gesellschaft durch diese strategische Ausrichtung erhalte, wird als Grundbaustein für den Zusammenhalt der Gesellschaft präsentiert, während der Verlust von Homogenität den Untergang repräsentiert:

„Ethnische Homogenität wurde – und wird – in Japan als Grundbedingung für die soziale Kohäsion gesehen, auf die man bis heute stolz ist. [...] Das japanische Volk will auch in Zeiten einer entfesselten Globalisierung (über-)leben und nicht einem multikulturellen ‚Vielvölkerbrei‘ zergehen.“ (Moldenhauer 2019)

Zuwanderung ist ein zentrales Thema in der extremen Rechten, insbesondere die Sorge vor einer vermeintlichen ‚Überfremdung‘ und dem damit verbundenen Verlust der kulturellen und ethnischen Identität (Keßler 2018: 201ff.). Insofern wird mit der japanischen Zuwanderungspolitik erneut ein Thema angesprochen, das ein Kernanliegen der extremen Rechten darstellt und der vermeintlich ‚falschen‘ deutschen Zuwanderungspolitik einen Spiegel vorhält, der die ‚bessere‘ Alternative präsentiert. Während dabei klassische Motive der ‚Überfremdungsangst‘ aktiviert werden, zeigen sich gleichzeitig Aushandlungsprozesse, die verschiedene ideologische Anschauungen gegeneinander aufwiegen und zueinander in Bezug setzen.

Interessant dabei ist, dass – wenn es um die Stärkung und den Erhalt der ethnischen Identität geht – selbst Mittel recht sind, die unter anderen Umständen als schädlich bewertet werden. Die oben dargestellte Aktivierung von Frauen für den Arbeitsmarkt als Zuwanderungsvermeidungsstrategie beispielsweise ist ein solcher Aspekt. Frauen werden im Rechts extremismus vorwiegend auf Mutterschaft und ihre „Funktion als Gebälerin und Erzieherin der nachfolgenden Generation“ (Bitzan 2016: 342) reduziert. Berufstätigkeit und die Teilhabe am Arbeitsmarkt werden zwar nicht per se abgelehnt, aber durchaus als zweitrangig und der Mutterschaft untergeordnet verstanden (Bitzan 2016). In Zusammenhang mit Zuwanderung und deren Vermeidung wird jedoch sichtbar, dass die weibliche Berufstätigkeit gezielt gefördert wird – zum Erhalt der ethnischen Identität, was übrigens zugleich ein zentraler Grund für die Fokussierung der Frau auf Mutterschaft ist (ebd.). Gleichwohl scheint die Notwendigkeit zu bestehen, darauf hinzuweisen, dass die Frau in erster Linie ihrer reproduktiven Verantwortung nachkommen müsse, denn die japanischen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie werden von Moldenhauer gezielt gelesen als Möglichkeit, dass Frauen wieder mehr Kinder bekommen – nicht etwa als Maßnahmen, die es ihnen ermöglichen, berufstätig zu sein. Auch die Automatisierung von Arbeit gilt im Rahmen von Technisierungsdiskussionen als negativ (Mann 2017). Zur Vermeidung von Zuwanderung allerdings wird sie legitimiert. Hier wird deutlich: Das „Identitätsprimat“ ist in der Lage, andere ideologische Prämissen zumindest kurzfristig zu überlagern.

5 Diskussion und Fazit

Das Bild, das im IfS-Diskurs über Japan gezeichnet wird, ist ambivalent und in seiner Bewertung divers: Traditionelle Kulturelemente werden idealisiert, die Entfremdung davon im Zuge von Modernisierungsprozessen scharf kritisiert; die Migrationspolitik des Landes wird hoch gelobt, aber eine Übertragbarkeit auf Deutschland infrage gestellt; Mishima Yukio wird als Held im Kampf gegen Verwestlichung, Entfremdung vom Eigenen und der ‚Entmännli-

chung‘ des Mannes verehrt, seine Homosexualität jedoch als ‚pervers‘ empfunden. Japan wird dabei vereinfacht und auf wenige Bereiche seines kulturellen, sozialen oder politischen Lebens reduziert dargestellt. Bereits die Reduzierung der Darstellung Japans zeigt, dass es sich nur um Verzerrungen eines ansonsten komplexen, ausdifferenzierten gesellschaftlichen Systems handeln kann.

Die Analyse macht deutlich, dass das Beispiel Japan vor allem zur Verhandlung zentraler ideologischer Ankerpunkte herangezogen wird. Auffällig ist, dass hierbei Themenfelder bearbeitet werden, die u.a. von Keßler (2018: 165f., 200–232) als typisch für die Diskurse der Neuen Rechten herausgestellt wurden. Am Beispiel Mishimas wird das Ideal der soldatischen Männlichkeit konstruiert; es geht dabei um die Stärkung einer hegemonialen Genderidentität sowie um die Ablehnung pluraler Männlichkeiten. Gleichzeitig werden in Motiven rund um den Kampf gegen Modernisierung, Enttraditionalisierung und Verwestlichung Ängste vor dem Verlust der eigenen (kulturellen) Identität geschürt und die eigene Tradition nostalgisch verklärt und idealisiert. Dies steht in einer langen und für den Rechtsextremismus wesentlichen Tradition des Kulturpessimismus, verhandelt am Beispiel der japanischen Teekultur und des Seppuku. Im Zusammenhang mit der japanischen Migrationspolitik wiederum werden Überfremdungsmotive aktiviert und der Vorzug der eigenen ethnischen und nationalen Identität propagiert. Zu guter Letzt wird der rechtsextreme Widerstand heroisiert und gestärkt. Am Beispiel Mishimas und des Seppuku werden der Ehrenkodex der Samurai und der rituelle Suizid als unbedingtes und kompromissloses Eintreten für die eigenen politischen Ideale gedeutet – auch gegen Widerstände aus der Gesellschaft oder aus den eigenen Reihen heraus und bis in den Tod hinein. Damit wird eine Botschaft vermittelt, die zur Fortführung und Intensivierung des eigenen politischen Widerstands aufruft. In anderen Artikeln, auf die hier nicht weiter eingegangen werden konnte, spielt obendrein der japanische Umgang mit der eigenen Vergangenheit eine Rolle – im Mittelpunkt steht die japanische Geschichtsauffassung, die als positiv und von Stolz statt Scham geprägt dargestellt wird. Insgesamt zielt der Japandiskurs also auf die Stärkung der eigenen (nationalen) Identität – historisch, sexuell, ethnisch, kulturell sowie politisch.

Dies alles geschieht im ständigen Vergleich mit Deutschland. Japan dient als Folie, um die Fehler des deutschen ‚Systems‘ zu veranschaulichen – etwa, wenn am Beispiel Japans gezeigt wird, wie es ‚besser‘ geht (Bsp. Migration) oder wenn am Beispiel Japans die Fehler des deutschen Systems aufgezeigt werden, dabei Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt oder aber der Kampf gegen das ‚System‘ heroisiert wird (Bsp. Mishima). Nur in einem Fall, nämlich in Zusammenhang mit Seppuku, wird Japan als ebenso unausweichlich im Verfall begriffen dargestellt wie Deutschland, ohne dabei Identifikationsfiguren für politischen Widerstand aufzuzeigen oder andere Lösungsstrategien zu präsentieren.

Es stellt sich nun eine entscheidende Frage: Warum wird Japan idealisiert, trotz seiner offensichtlichen (aus rechtsorientierter Perspektive) kulturellen Fremdheit und ‚rassischen Andersartigkeit‘ und ganz im Gegensatz etwa zu islamisch geprägten Kulturen? Diese werden zwar als ähnlich ‚fremd‘ konstruiert, bei ihnen lässt sich aber in weiten Teilen der extremen Rechten eine ausgeprägte ablehnende Haltung nachvollziehen – freilich in unterschiedlichen Abstufungen, die bisweilen sogar von Bewunderung und Überlegungen zu geostrategischen Partnerschaften in der gemeinsamen Frontstellung gegen die USA geprägt sein können (Weiß 2016: 457), zumeist aber eher eine ausgeprägte Ablehnung bis hin zur Islamfeindlichkeit beinhaltet (Häusler 2016: 163; Weiß 2016: 457f.). Naheliegend ist die Vermutung, dass kulturhistorische Zusammenhänge und die ihnen zugrunde liegenden Ursprünge ‚alter Ri-

valitäten‘ oder ‚Feindbilder‘ und ‚alter Freundschaften‘ entscheidend sind. Japan ist in der westlichen Literatur schon früh vergleichsweise positiv dargestellt worden. Schon frühe Reiseberichte preisen Japan und die Japaner als „best race yet discovered“ (Breger 1990: 18), die japanische Lebensweise als „paradise“ und „wonderful in all ways“ (ebd.). Diese Bewunderung zieht sich durch die westliche Japanrezeption bis in die Zeit des Nationalsozialismus, freilich jedoch begleitet (und zeitweise auch dominiert) von Darstellungen, die Japan abwerten und negativ beurteilen (Breger 1990; Nafroth 2002: 65–70). In der Zeit des Nationalsozialismus erlebte die positive Rezeption Japans dann eine Hochphase. Mit Unterstützung führender Nationalsozialist*innen wurde ein Japanbild erzeugt und verbreitet, das Japan als Freund und ebenbürtigen Partner ausweist. Nicht unwesentlich verantwortlich für diese positive Rezeption war Hitler selbst, der eine gewisse Achtung für Japan empfand, etwa aufgrund Japans militärischer Erfolge im Zusammenhang mit dem Russisch-Japanischen Krieg und dem Sieg über Russland (Hübner 2009: 23, 24). Außerdem schrieb er dem Land eine „bedeutsame Rolle im Kampf gegen ‚den Juden‘“ (ebd.: 27) zu. Zeitweise sah Hitler eine Nähe zwischen Deutschen und Japaner*innen, ebenso äußerte er später, die japanische Kultur sei der deutschen in gewissen Belangen überlegen (ebd.: 25, 30). Aber nicht nur Hitler, sondern auch andere führende Nationalsozialist*innen wie Himmler trieben den positiv geprägten Japandiskurs voran und förderten entsprechende Publikationen (Pekar 2008).

Bemerkenswert ist insgesamt: Es finden sich einige der vom IfS rezipierten Narrative bereits in diesen nationalsozialistischen Japandarstellungen. So ist dort die Rede vom Samurai-Geist und deren Ehrenkodex, die Todesbereitschaft der Samurai und japanischen Soldaten wird gepriesen, der japanische Kampfgeist wird als Vorbild für das deutsche Soldatentum heroisiert (u. a. Koltermann 2009; Krebs 2017; Pekar 2008). Japan wurde also bereits in gesinnungsverwandten Diskursen ähnlich und positiv dargestellt und so lässt sich eine (lange) Tradition wohlwollender Japanrezeption konstatieren. Dass sich die Narrative zeitgenössischer rechtsextremer Japanbilder und nationalsozialistischer Bilder zum Teil derartig ähneln, lässt in Anlehnung an Breger (1990: 12) und Nafroth (2002: 65) darauf schließen, dass die heutigen Stereotype und ihre positive Konnotation in ihren historischen Vorgängern verwurzelt sind. Bislang gibt es keine Untersuchung, die die Japanrezeption in rechtsextremen Medien seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart nachzeichnet und diese Annahme empirisch untermauern kann. Eine entsprechende Studie wäre aufschlussreich, verspricht sie doch weitere Einblicke in die (rechtsextreme) Bewertung von ethnischer und kultureller Fremdheit sowie in Strategien der (positiven) Umdeutung eigentlich kulturverachtender Ideologien.

Literaturverzeichnis

- Balser, Marcus & Schneider, Jens (2021). AfD rückt weiter nach rechts. Zugriff am 10. Juli 2021 unter www.sueddeutsche.de/politik/afd-pariteitag-wahlprogramm-1.5262720.
- Berger, Peter & Luckmann, Thomas (1997). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Bieber, Hans-Joachim (2014). SS und Samurai. Deutsch-Japanische Kulturbeziehungen 1933–1945. München: Iudicium.

- Bieber, Hans-Joachim (2017). Images of German-Japanese Similarities and Affinities in National-Socialist Germany. In Sven Saaler; Kudō Akira & Tajima Nobuo (Hrsg.), *Mutual Perceptions and Images in Japanese-German Relations, 1860–2010* (S. 313–326). Leiden: Brill.
- Bitzan, Renate (2016). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langenbach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373), Wiesbaden: Springer VS.
- Breger, Rosemary Anne (1990). Myth and stereotype. Images of Japan in the German press and in Japanese self-presentation. Frankfurt a.M.: Lang.
- Rapp, Tobias (2016). Der dunkle Ritter Götz. Zugriff am 10. Juli 2021 unter www.spiegel.de/spiegel/goetz-kubitschek-der-wichtigste-intellektuelle-der-neuen-rechten-a-1126581.html.
- Garrel, Théo (2015). Phalanx Europa. Kleidung von Identitären für Identitäre. Zugriff am 10. Juli 2021 unter www.belltower.news/phalanx-europa-kleidung-von-identitaeren-fuer-identitaere-38906/.
- Glaser, Barney; Strauss, Anselm (2010). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Häusler, Alexander (2016). Themen der Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler, (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 135–181). Wiesbaden: Springer VS.
- Hermansson, Patrik; Lawrence, David; Mulhall, Joe & Murdoch, Simon (2020). *The international alt-right. Fascism for the 21st century?* London: Routledge.
- Hübner, Stefan (2009). Hitler und Ostasien, 1904–1933. Die Entwicklung von Hitlers Japan- und Chinabild vom Russisch-Japanischen Krieg bis zur „Machtergreifung“. OAG Notizen, 09, S. 22–41.
- Jaschke, Hans-Gerd (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe · Positionen · Praxisfelder*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kawasaka, Kazuyoshi (2018). Mishima Yukio and the Homoeroticisation of the Emperor of Japan. *Feminist Encounters. A Journal of Critical Studies in Culture and Politics*, 2(2). <https://doi.org/10.20897/femenc/3891>
- Keller, Reiner (2007). *Diskursforschung: Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Keller, Reiner (2008). *Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Kellershohn, Helmut (2016). Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt. In Stephan Braun; Alexander Geisler & Martin Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten* (S. 439–467). Wiesbaden: Springer VS.
- Keßler, Patrick (2018). Die „Neue Rechte“ in der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus? Protagonisten, Programmatik und Positionierungsbewegungen. Berlin: LIT.
- Kim, Chun-sik (2001). Ostasien zwischen Angst und Bewunderung: Das populäre deutsche Ostasienbild der 1930er und 40er Jahre in Reiseberichten aus dem japanischen Imperium. Hamburg: LIT.
- Koltermann, Till (2009). *Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933–1945*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Krebs, Gerhard (2017). German Perspectives on Japanese Heroism during the Nazi Era. In Sven Saaler; Kudō Akira & Tajima Nobuo (Hrsg.), *Mutual Perceptions and Images in Japanese-German Relations, 1860–2010* (S. 327–348). Leiden: Brill.
- Liu-Farrer, Gracia (2020). *Immigrant Japan: Mobility and Belonging in an Ethno-nationalist Society*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Maltarich, Bill (2005). *Samurai and supermen: National socialist views of Japan*. Oxford: Lang.
- Nafroth, Katja (2002). Zur Konstruktion von Nationenbildern in der Auslandsberichterstattung: Das Japanbild der deutschen Medien im Wandel. Münster: LIT.
- Orbach, Danny (2008). Japan mit den Augen der SS gesehen. Aspekte der Bildung von Japanstereotypen am Beispiel von Heinz Corazza. OAG Notizen, 05, S. 12–31.

- Pekar, Thomas (2008). Held und Samurai. Zu den ideologischen Beziehungen zwischen Japan und Nazi-Deutschland. *Archiv für Kulturgeschichte*, 90(2), S. 437–448.
- Pfahl-Traughber, Armin (2019a). *Der Extremismus der Neuen Rechten: Eine Analyse zu Diskursthemen und Positionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pfahl-Traughber, Armin (2019b). *Rechtsextremismus in Deutschland: Eine kritische Bestandsaufnahme*. Wiesbaden: Springer VS.
- Quent, Matthias (2019). *Deutschland rechts außen*. München: Piper.
- Saaler, Sven (2017). Introduction: Japanese-German Mutual Images from the 1860 s to the Present. In Sven Saaler; Kudō Akira & Tajima Nobuo (Hrsg.), *Mutual Perceptions and Images in Japanese-German Relations, 1860–2010* (S. 1–36). Leiden: Brill.
- Salzborn, Samuel (2018). *Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. Baden-Baden: Nomos.
- Song, Jiyeoun (2020). The political dynamics of Japan's immigration politics during the Abe government. *Pacific Focus*, XXXV(3), S. 613–640.
- Spang, Christian W. (2013). *Karl Haushofer und Japan: Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik*. München: Iudicium.
- Thiele, Martina (2015). *Medien und Stereotype: Konturen eines Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript.
- Virchow, Fabian (2006). *Gegen den Zivilismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Virchow, Fabian (2010). Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“. In Robert Claus; Esther Lehnert & Yves Müller (Hrsg.), „Was ein rechter Mann ist“. *Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 39–53). Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Weiß, Volker (2016). Bedeutung und Wandel von „Kultur“ für die extreme Rechte. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 441–471). Wiesbaden: Springer VS.

Quellenverzeichnis

- AfD Live (2016, 27. April). Björn Höcke im Bürgerdialog Gera am 26.04.2016. Zugriff am 10. Juli 2021 unter www.youtube.com/watch?v=FzrKF-vhiBM.
- Hydra Comics (2021). Yukio Mishima. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://hydra-comics.de/produkt-kategorie/yukio-mishima/>.
- Institut für Staatspolitik (2018). 3. Staatspolitischer Salon in Halle/Saale am 15. Februar 2018. „Vorbild Japan? Zuwanderungspolitik im Land der aufgehenden Sonne“ mit Dr. Jan Moldenhauer. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://staatspolitik.de/2-staatspolitischer-salon-in-halle-saale-am-11-januar-2018-2/>.
- Institut für Staatspolitik (2021). Chronik. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://staatspolitik.de/chronik-2000/>.
- Kanal Schnellroda (2020). #10: „Am Rande der Gesellschaft“ über Boomer, Klonovsky und Mishima. Zugriff am 10. Juli 2021 unter www.youtube.com/watch?v=6eW1oQJZvWk.
- Kehlberg, Marcel (2019). *Der Entzug*. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://sezession.de/62706/der-entzug>.
- Knörzer, Winfried (2005). Der Tenno und der General. *Sezession*, 9, S. 50–52.
- Kubitschek, Götz (2012). *Schreibtisch, Garten, Alltag (IX): zwischentag-Haiku*. Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/33673/schreibtisch-garten-alltag-ix-zwischentag-haiku>.
- Lehnert, Erik (2019). *Nach der Mauer*. Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/63606/nach-der-mauer>.

- Lichtmesz, Martin (2010). DIVISION ANTAIOS auch an Deiner Wand! Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/13451/division-antaios-auch-an-deiner-wand>.
- Mann, Wiggo (2017). Plädoyer für eine konservative Zukunftsvision. *Sezession*, 78, S. 40–43.
- Menzel, Felix (2019). Fachkräftemangel und Wachstumsverzicht. Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/62548/fachkraeftemangel-und-wachstumsverzicht>.
- Moldenhauer, Jan (2018). Japans Politik der Null-Zuwanderung. Vorbild für Deutschland? Rittergut Schnellroda/Steigra: Institut für Staatspolitik.
- Moldenhauer, Jan (2019). Japan – auf dem Weg zum liberalen Einwanderungsland? Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/61066/japan-auf-dem-weg-zum-liberalen-einwanderungsland>.
- Nakaya, Roo (2020a). Ein Verteidigungsminister wie im Lehrbuch (Warum Japan besser ist, I). Zugriff am 03. Juli 2021 unter www.compact-online.de/ein-verteidigungsminister-wie-im-lehrbuch/.
- Nakaya, Roo (2020b). Keine Chance für Klimawahn in Japan (Warum Japan besser ist, II). Zugriff am 03. Juli 2021 unter www.compact-online.de/keine-chance-fuer-klimawahn-in-japan/.
- Nakaya, Roo (2020c). Koreas Politische Korrektheit. Das Paradies der anti-japanischen Lüge (Warum Japan besser ist, IV). Zugriff am 03. Juli 2021 unter www.compact-online.de/koreas-politische-korrektheit-das-paradies-der-anti-japanischen-luege/.
- Nakaya, Roo (2020d). Liebe und Hass für Hymne und Land (Warum Japan besser ist, III). Zugriff am 03. Juli 2021 unter www.compact-online.de/liebe-und-hass-fuer-hymne-und-land/.
- Napiorkowski, Daniel (2010). Seppuku vor 40 Jahren. Yukio Mishima. Zugriff am 06.12.2021 unter <https://sezession.de/21534/seppuku-vor-40-jahren-yukio-mishima>.
- Phalanx Europa (2021a). Button Yodo. Zugriff am 07. Juli 2021 unter <https://phalanx-europa.com/accessoires/buttons/582/button-yodo>.
- Phalanx Europa (2021b). Herrenshirt: You only die once. Zugriff am 07. Juli 2021 unter <https://phalanx-europa.com/herren/shirts/629/herrenshirt-you-only-die-once?number=SW10111>.
- Phalanx Europa (2021c). Poster Mishima. Zugriff am 07. Juli 2021 unter <https://phalanx-europa.com/accessoires/poster/569/poster-mishima>.
- Schick, Jonas (2020). Netzfundstücke (57) – Wagner, Hartig, Tee. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://sezession.de/63177/netzfundstuecke-57-wagner-hartwig-tee>.
- Schick, Jonas (2021). Netzfundstücke (78) – Miteinander, Kositzka, Mishima. Zugriff am 10. Juli 2021 unter <https://sezession.de/64026/netzfundstuecke-78-miteinander-wiedergeburt-mishima>.
- Verlag Antaios (2021). Impressum. Zugriff am 17. Dezember 2021 unter <https://antaios.de/impressum>.
- Wessels, Till-Lucas (2020). Sonntagsheld (165) – Wie die Lunte entzündet wurde. Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/63654/sonntagsheld-165-wie-die-lunte-entzuendet-wurde>.
- Wessels, Till-Lucas (2021). Sonntagsheld (169) – Das Leben nicht zu beleidigen. Zugriff am 09. Juli 2021 unter <https://sezession.de/63831/sonntagsheld-169-das-leben-nicht-zu-beleidigen>.